

# „Was man tief in seinem Herzen besitzt, kann man nicht durch den Tod verlieren“ (Johann Wolfgang von Goethe)

## Kolumne von Werner Niebel

Liebe Leser\*innen, manchmal werden wir Menschen mit Geschehnissen konfrontiert die unsere Überzeugungen einfach einstürzen lassen wie ein Kartenhaus welches einem Windstoß nicht Stand halten kann. Über Jahre bilden wir feste Meinungen und plötzlich kommt es zu einem Ereignis welches uns intensiv berührt...und alles ist anders als zuvor. Ein Thema über das man nicht so gerne spricht, ist die Begegnungen mit dem Tod. Eine Begegnung liegt schon einige Jahre zurück, die andere ist noch ganz frisch. Sterben und Tod gehört zu unserem Leben. Meiner Auffassung nach würden wir die Angst davor verlieren, wenn mehr über Tod und Sterben gesprochen wird. Es kann hilfreich sein, Bücher zu lesen, aber wichtiger ist es darüber zu reden. Miteinander reden, Menschen begegnen und sich austauschen kann vieles leichter machen. Warum nicht über den Tod unterhalten? Er kommt dadurch nicht früher zu uns...

ge zum Leben zurück zu gewinnen. In die Asche des erloschenen Lebensmutes hauchte sie hinein und entfachte die letzten Funken Hoffnung die mir übriggeblieben waren. Ihr Tun zeigte Erfolg, denn unsere Gespräche von damals, sehe ich heute als Beginn meines langen Genesungsweges. Im Gegensatz zu mir durfte Ariane keine Heilung ihrer Krebserkrankung erfahren und schlief im Herbst des Jahres für immer ein. Am Abend davor hielt ich sie lange in meinen Armen. Ich ahnte nicht, dass sie am Tag darauf sterben würde. Zwei Wochen später verabschiedete sich Ariane von mir. Auch wenn es für einige unmöglich klingt oder als Traum abgetan wird, kann ich beteuern, dass Ariane sich mir gezeigt und mich angesprochen hat. Diese Erfahrung machte mich wissend, dass der Tod mit dem Gang durch eine Tür oder über einen Fluss, auf die andere Seite zu vergleichen ist. Belegen kann ich das freilich nicht, muss

Würzburg. Ich war zu dieser Zeit mit vielen anderen, meist beruflichen Dingen, beschäftigt und nahm unsere Exkursion nicht richtig wahr. Nicole führte die Gespräche mit der Leiterin des Tierheims. Sie war erst (oder schon?) 16 Jahre alt, aber sehr zielstrebig bei der Suche nach einer tierischen Weggefährtin. An einem Gehege machte Nicole lange Halt. Darin war, meiner Meinung nach, der lauteste, unruhigste Hund des Tierheims. Wie eine Furie sprang eine ca. zwei Jahre alte schwarze Mischlingshündin kreuz und quer, laut bellend umher um sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. Ungefähr ein Jahr sei sie schon im Tierheim meinte die Leiterin. Außerdem hatte sie drei Vorbesitzer und ist kompliziert und schwer vermittelbar. „Hoffentlich nicht dieser Hund“ dachte ich bei mir. Doch da war es schon zu spät. „Kessy“ so wurde sie später von meiner Tochter benannt, hatte sich meine Tochter und uns als Familie ausgesucht. Zunächst machten die Beiden einen Probepaziergang in der Umgebung des Tierheims. „Papa wir dürfen sie über's Wochenende mit nach Hause nehmen“ sagte meine Tochter freudestrahlend. Die Formalitäten waren schnell geklärt und Kessy fuhr mit uns nach Hause. Zuhause angekommen sprang sie aus dem Auto und rannte durch die Haustür ins Haus, als ob sie sich hier auskannte. Zweifellos wusste Kessy, dass hier ihr Platz ist. Wobei der Rest der Familie noch der Meinung war sie sei zum „Probewohnen“ hier. Für Nicole und Kessy begann eine magische Verbindung, die lange Bestand haben sollte. Über all die Jahre war Nicole immer die erste Bezugsperson für Kessy. Beide unternahmen lange Wanderungen und Kessy folgte Nicole auf Schritt und Tritt. Kessy war Menschen gegenüber oft misstrauisch und das hat sie auch gezeigt. Wir wissen bis heute nicht wie ihre ersten Lebensjahre verlaufen sind. Sie zeigte sich häufig ängstlich und neigte dazu bei Situationen die bedrohlich auf sie wirkten sich unter Betten, Schreibtischen usw. zu verstecken. Dabei zitterte sie stark. Mit der Zeit wurden die Ängste weniger. Bis an ihr Lebensende brach sie aber bei den folgenden Geräuschen in Panik aus: Donner; Schall von Schusswaffen; Böller/Feuerwerk. Was sie mit diesen Tönen in Verbindung gebracht hat können wir nicht sagen. Drei Jahre lang ging Nicole regelmäßig mit ihr zum Hundepark. Aufgrund der Stellung ihrer Ohren nannte Nicole Kessy scherzhaft „meine Flederlaus“. Kessy wuchs immer fester mit der Familie zusammen und beschützte „ihre“ Familie durch lautstarkes Gebell, wenn sich Menschen unserer Haustür näherten. Wenn wir Besuch hatten wollte sie unbedingt dabei sein. Zum einen war sie neugierig, zum ande-

ren galt es zu beobachten ob sich eventuell Feinde „ihrer“ Familie näherten. Für Nicole und ihre Flederlaus veränderte sich sehr viel als Nicole durch schulische und private Neuorientierungen von Zuhause auszog. Kessy aus dem gewohnten Umfeld zu nehmen und tagsüber alleine in einer neuen Wohnung zu lassen kam für Nicole nicht in Frage. Nicole nutze jede freie Minute um sie am Wochenende oder im Urlaub zu sich zu nehmen. Kessy begleitete mich, als ich durch die dunkelste Etappe meines bisherigen Lebens ging. Eine Depression hatte mich fest im Griff und besicherte mir eine Wesensveränderung mit der mein Umfeld nicht umgehen konnte. Ich tauchte unter und zog mich zurück. Kessy war immer da für mich. Sie lag unter meinem Schreibtisch als ich nachts stundenlang Texte schrieb. Kalte Winterabende verbrachte sie gerne auf einer Decke vor dem knisternden Holzofen. Unvergessen bleiben lange, ausgedehnte Wanderungen bei denen ich innere Ruhe fand. Auch in schlaflosen Nächten war Kessy meine treue Begleiterin als ich durch die Felder streifte. Wenn sie sich im Haus unbeobachtet fühlte verwandelte sie sich zu einer Diebin und ließ sich Kuchen unter einer Kuchenglocke schmecken oder stibitzte eine Bratwurst aus der Pfanne. Einer ihrer Lieblingsplätze war auf der Eckbank in der Küche. Wehe dem der sein Essen kurz alleine ließ, womöglich verschwand etwas davon in Windes Eile. Langeweile bekämpfte sie damit, Mülleimer auszuräumen und Papierfetzen auf dem Fußboden zu verteilen. Damals, als sie noch lebte, war das manchmal nervig. Heute, wo sie die Seite gewechselt hat, fehlen diese Eigenheiten. Ihr Futternapf bleibt unberührt. Haare ihres Fells sind noch überall zu finden, jedoch werden sie irgendwann alle weg sein. Ihre Leinen hängen am Haken in der Küche. Kessy fehlt seit dem



Foto: Gabriele Lehmann

zen Wortwechsel zwischen Nicole und mir machte ich mich nervös auf den Weg. Der Tag war angebrochen an dem ich mich von Kessy verabschieden werde. Durch die Liebe und Zuwendung von Nicole durfte sie ein langes, glückliches Leben führen. Das Alter hat Nicoles Flederlaus müde gemacht. Einige Organe haben bereits ihre Funktionen eingestellt. „Gestern Abend hatten wir unseren letzten Spaziergang. Wir wussten es beide“ sagte Nicole als ich ankam. Kessy lag schwach auf ihrem Hundebett. Nicole und ich saßen auf dem Fußboden bei ihr. Wortlos verabschiedeten wir uns von Kessy, die wir beide kraulten und streichelten. Es war nicht nötig zu reden. Wir drei verstanden uns auch so. Damit sie nicht leiden musste, kam eine Tierärztin um Kessy durch eine Injektion beim entschlafen zu unterstützen. Ich küsste Kessy auf den Kopf und zog mich zurück, damit Nicole mit Kessy alleine sein konnte, als sie das letzte Mal ausatmete. Danach wachten wir noch eine Weile bei Kessy. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli geschah etwas eigenartiges und wunderbares zugleich. Um halb vier nachts zeigte sich Kessy noch einmal bei mir, um fünf Uhr war sie bei Nicole und sie besuchte auch meinen Sohn Erik. Um halb sechs sind in der Wohnung von Nicole drei Glühbirnen gebrorsten. Ein Zeichen, dass Kessy über die Regenbogenbrücke gegangen und angekommen ist. Ihr geht es jetzt gut. Mag sein, dass



Kessy, von Nicole, auch „Flederlaus“ genannt im Sommer 2017

Foto: Nicole Niebel

Erster Rückblick: Im Jahre 2007 war noch unklar ob meine Krebserkrankung geheilt werden kann oder nicht. In diesen Tagen war mein Lebensmut fast völlig erloschen. Einzig allein Ariane, Mitpatientin in einer Krebsklinik, konnte mich auffangen und unterstützte mich um meine Coura-

ge ich auch nicht, denn ich habe es erlebt und möchte das Geschehene alleinig mit Euch teilen.

Zweiter Rückblick: Im Herbst 2004 wünschte sich meine Tochter Nicole nichts sehnlicher als einen Hund. Wir unternahmen einen Ausflug zum Tierheim in



Kessy im Frühjahr 2016

Foto: Werner Niebel

16. Juli 2017. „Alle weltlichen Dinge sind nur ein Traum im Frühling. Betrachte den Tod als Heimkehr“. (Konfuzius)

„Papa, ich glaube ich muss heute einen Tierarzt rufen, Kessy geht es sehr schlecht“. „Darf ich zu Euch kommen?“ „Ja“ „Ich fahre gleich los Nicole“. Nach dem kur-

nicht jeder diesem Bericht Glauben schenken kann. Ich versichere, dass es sich so zuggetragen hat. Ich bin froh, dass Kessy an einem Sonntag gegangen ist, so konnte auch ich mich von ihr verabschieden. Tiere die zur Familie gehören hinterlassen Lücken. In den Herzen und Gedanken der Besitzer\*innen leben sie weiter und sterben nie...